

CHRISTIANE HAASE

Silke Opitz

Die Verwandlungskünstlerin

Christiane Haases neueste, zumeist in China gefertigte Keramiken wurden in letzter Zeit mehrfach ausgestellt und gefeiert. Doch überblickt man die seit 1998 entstandenen Arbeiten der Künstlerin, fällt zuerst deren mediale Vielseitigkeit auf.

Haase hatte an der Weimarer Bauhaus-Universität zunächst Architektur studiert, bevor sie endgültig in den Bereich der Freien Kunst überwechselte. Dementsprechend breit angelegt war ihr künstlerisches Arbeitsfeld von Beginn an. So arrangierte sie zunächst vorgefundene Strickpullover zu einer Wandinstallation, welcher Plastiken in Bronze und in Wachs folgten. Im Anschluss daran entstanden eine Reihe von Wollobjekten und diverse Arbeiten aus Polyurethan sowie ferner eine Werkgruppe raumgreifender Formen aus Papiermaché. Begleitet wurden diese plastischen Arbeiten fast immer von jeweils entsprechenden, teilweise großformatigen Zeichnungen. Und schließlich folgten die neuesten Keramiken der Künstlerin.

Seit ihrem Aufenthalt 2006 im European Ceramic Work Center im holländischen 's-Hertogenbosch nutzt Christiane Haase dieses Material als ihren bevorzugten und ausschließlichen Werkstoff. Während eines fast einjährigen Aufenthaltes in Jingdezhen/China 2008/2009 konnte sie dann ihre technischen Fertigkeiten, aber auch ihre Formensprache auf diesem Gebiet erweitern. Zudem hat sie Asien erneut als Inspirationsquelle für ihr künstlerisches Schaffen zu nutzen gewusst. Denn bereits 2001 hatte Haase in Japan studiert. Damals fanden ihre Eindrücke als „Fremde“ Niederschlag in einer ihrer wichtigsten Werkgruppen, den Alien Tools. Schon deren einzelne, arabeskenhafte und farbenfrohe Papierobjekte waren Mutanten und ließen meistens die ihnen zugrunde liegenden Utensilien wie etwa Scheren, Massagebälle und Brauseköpfe noch immer erkennen. In ihren scheinbar fließenden, geschwungenen Umrisslinien und dennoch wohl durchdachten Formationen erinnerten sie an dekorative Raumgestaltungen des (japonisierten) Jugendstils und korrespondierten auf diese - zeitgenössische - Weise mit den historisch-europäischen Reflektionen der asiatischen Kunst. Die Alien Tools sollten die Künstlerin auch in den folgenden Jahren beschäftigen bis diese Werkzeuge für ungeahnte Aufgaben 2003 als Prototypen in farbenfrohem Polyurethan schließlich Eingang in den europäischen Baumarkt fanden - im Rahmen einer Kunstaktion im öffentlichen Raum.

Die dann im „Reich der Mitte“ gefertigten Geister, Masken und BBs zeigte Christiane Haase 2009 im Rahmen ihrer Einzelausstellung Made in China im Ludwigsburger Kunstverein. Ein Jahr später schienen diese dreibeinigen Wesen aus Porzellan nun kunstmärchenhaft im Oldenburger Pulverturm zu tanzen. Der Schauplatz hätte perfekter nicht sein können für diese spukhafte Szenerie. Und so fiel es dem Betrachter nicht schwer, sich einen rhythmisch-monotonen Sprechgesang vorzustellen, der die Geister in Bewegung hielt - vielleicht skandierten ja die von den Wänden her das Geschehen beobachtenden Masken für den irdischen Besucher nicht hörbar immerzu: „Mutabo-Mutabor-Mutant“. Was wie Derwischbeschwörung klingen und an ein Schamanenritual erinnern würde, wäre hier jedoch in erster Linie die Beschreibung eines künstlerischen Prozesses, den auch die Masken selbst ihrer Entstehung nach durchlaufen haben.

Denn Christiane Haase verwandelt.

Diese schöpferische Methode setzt etwas als gegeben voraus, das es - mittels besonderer Fähigkeiten - zu transformieren und eben in einen anderen Zustand zu überführen gilt. Und genau das tut Christiane Haase in ihrem bildneri-



ABBILDUNGEN -

- oben - *"Die Versuchung"* - Porzellan - 93 x 49 x 53 cm - 2006
- rechte Seite v.o.n.u. - *"BB1"* - Porzellan - 65 x 47 x 31 cm - 2009
- *"o.T."* - Porzellan - 28 x 20 x 13 cm - 2009

schen Gestalten. Von Beginn ihrer künstlerischen Tätigkeit an hat sie bereits Bestehendes zunächst durch eher minimale Eingriffe verändert. Bar jeglicher Magie fördert sie mit technischem Geschick, Phantasie und bisweilen psychologischem Einfühlungsvermögen dabei Unbewusstes zu Tage. In Form von (einst vorgefundenen) Objekten, mehr noch aber als autonome Plastiken und Zeichnungen nahmen derartige Mutanten ihren Weg in die Kunstwelt.

In den letzten Jahren hat die Künstlerin ihren bildnerisch-schöpferischen Anteil am Herstellungsprozess ihrer Werke durch die Hinwendung zu plastischen, keramischen Techniken noch intensiviert. Waren bereits die Kontrollverluste (2004) aus Papiermaché den „automatisch“ formenden Händen Haases entwachsen, wucherten nach dem noch kunstpelzbesetzten Parasiten die Drei Grazien, der Ahne, die Versuchung und das Vertrauen (2006) als freie keramische Arbeiten installativ durch die Ausstellungsräume. Ihnen haftet nicht nur über die Titel etwas Allzumenschliches an. Denn trotz ihrer wenig gegenständlichen Gesamterscheinung erkennt man doch in Farbe und Einzelform Organisches, Inneres. Auch hier sind bereits existierende, aus Biologie und mitunter durchaus menschlicher Anatomie bekannte Formen und Segmente zu neuen Gebilden arrangiert, die man als Ergebnisse klassischer Mutationen ansehen könnte. Sie mögen verstören und beunruhigen, denn mit entsprechenden Experimenten wie Kreuzungen usw. assoziiert man in erster Linie Deformation und Missbildung. Zudem steht der „offene Körper“ noch immer für Krankheit und Tod, zwei Themen, die in unserer Gesellschaft nach wie vor weitestgehend tabuisiert werden.

Ganz offensichtlich geht es hier aber vielmehr um die Lust am Verwandeln, am Kreieren und Schaffen neuer, künstlerisch-künstlicher Wesen. So weist dann auch die anschließende, in China gefertigte Serie der BBs deutliche Anleihen an die weibliche Körperlichkeit auf und wirkt in einer insgesamt helleren, bisweilen eben zartrosa Fleisch-Farbigkeit noch dazu erotischer. Doch Vorsicht, auch diesen Gebilden ist mindestens das Gefahrenpotential einer Lolita zueigen. Den axial-symmetrisch angelegten BBs wie auch den gleichfalls in Fernost entstandenen Wandarbeiten o.T. sowie einigen Masken sind ferner Versatzstücke der arten- und formenreichen Flora und Fauna beigemischt. Man meint, Tentakel und Hörner, Schuppen und Panzer, aber auch Blütenstände zu erkennen. Während die Wandplastiken auf diese - formale - Weise mitunter wie dreidimensionale Umsetzungen Blossfeld'scher Fototafeln wirken, korrespondiert auch das Material, häufig noch dazu in seiner Farbigkeit, mit den Bestrebungen der kunstgewerblichen Reformbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Allein, Christiane Haase ist ganz und gar dem 21. Jahrhundert verbunden, was nicht nur die Zweckfreiheit ihrer Keramiken verdeutlicht. Die porzellanen Geister, in ihrer Größe pubertierenden Mädchen entsprechend, stehen auf drei Beinen, die an jene von Manga-Figuren erinnern. Ihre perfekte Ausformung, die sich über den gespensterhaften Faltenwurf fortsetzt, sowie die wunderbar schimmernde Oberfläche der Geister mag diese zwar wie formschönes Design erscheinen lassen. Doch sind die Figuren weder funktional noch wohlgefällig. Letzteres unterscheidet die Geister übrigens auch von traditionellen Skulpturen, die noch dazu häufig über das Spiel-Standbeinmotiv sowie eben die Art des Faltenwurfes stilgeschichtlich zu kategorisieren sind. Christiane Haase führt diese zwei Merkmale wenn nicht ad absurdum so doch zeitgemäß weiter. Mehr noch aber liegt sie mit der Unheimlichkeit ihrer an sich fassbaren Wesen, die doch nicht fassbar sind, im Trend der zeitgenössischen Bildhauerei.

*Dr. Silke Opitz ist Freie Kuratorin.
Sie lebt in Weimer.*

CHRISTIANE HAASE

Am Friedrichshain 26 - D-10407 Berlin - Tel. +49 (0)179-9145989
www.christiane-haase.de haase.ch@googlemail.com

Christiane Haase, 1974 in Berlin geboren. Von 1997 bis 2003 Studium der Freien Kunst an der Bauhaus Universität Weimar. 2001-2002 Studium an der Nagoya University of Art and Design, Nagoya, in Japan. 2003 Diplom Freie Kunst an der Bauhaus-Universität Weimar. 2004 Graduiertenstudium an der Bauhaus-Universität Weimar. 2006-2007 Studium am Institut für Künstlerische Keramik und Glas, Höhr-Grenzhausen. 2003-2007 Lehraufträge an der Bauhaus-Universität Weimar sowie am Caspar-David-Friedrich-Institut der Ernst-Moritz-Armdt Universität Greifswald. Seit 1998 Beteiligung an nationalen und internationalen Ausstellungen u.a. in: Hamburg, Berlin, Mainz, Darmstadt, Erfurt, Bonn, Nagoya (Japan), Shanghai (China) und Venlo (Holland). Sie erhielt zahlreiche Preise und Stipendien, darunter 2001 den Förderpreis des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, 2006 Artist-in-Residence am European Ceramic Center, 's-Hertogenbosch, Holland, Arbeitsstipendium für Bildende Kunst des Freistaates Thüringen, Marion-Ermer Preis 2006, 2007 Artist-in-Residence am Künstlerhaus Lukas, Ahrenshoop, gefördert durch das Land Mecklenburg-Vorpommern, 2008 ein DAAD-Stipendium für Jingdezhen (China), den Emy-Roeder-Kunstpreis des Landes Rheinland-Pfalz sowie 2009 Artist-in-Residence, Beeldenstorm/Daglicht, Eindhoven, Holland.

